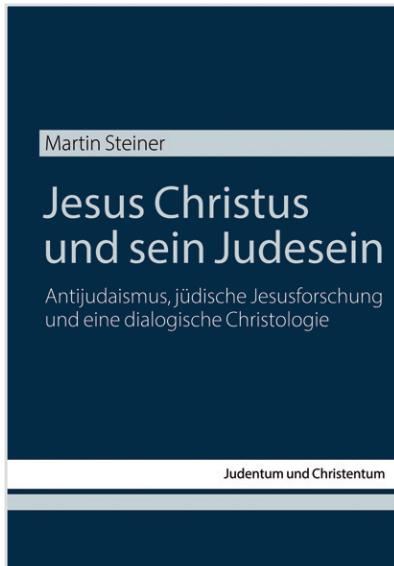


# KONSEQUENTES ERNSTNEHMEN VON JESU JUDESEIN



**Martin Steiner: Jesus Christus und sein Judesein. Antijudaismus, jüdische Jesusforschung und eine dialogische Christologie, Kohlhammer-Verlag, 2025**

In seiner Dissertation über „Jesus Christus und sein Judesein. Antijudaismus, jüdische Jesusforschung und eine dialogische Christologie“ (2025) argumentiert Martin Steiner für eine theologische Wahrnehmung Jesu als Jude. Was auf den ersten Blick wie eine Selbstverständlichkeit klingt und in der Exegese der westlichen Kirchen auch einen immer größeren Raum einnimmt, hat in der Systematischen Theologie bislang nur geringen Niederschlag gefunden. Steiner skizziert die tiefen Wurzeln des christlichen Antijudaismus, einer „Lehre der Verachtung“ (Jules Isaac), von einer anti-jüdischen Hermeneutik in der Schriftauslegung bis hin zur „Entjudaisierung“ Jesu in der Zeit des Nationalsozialismus

(Hinführung). Als Antwort auf die Katastrophe der Shoah und den „Beginn einer jüdisch-christlichen Erfolgsgeschichte“ stellt er die Konferenz von Seelisberg (1947) vor, auch ihre Wirkungen, nicht zuletzt für das Konzilsdokument *Nostra aetate*, die völlige Neubestimmung des Verhältnisses von Christentum und Judentum in der katholischen Kirche (I.). Sehr beherzigenswert ist Steiners Plädoyer, jüdische Stimmen selbst zu hören, wenn es um die theologische Würdigung des Judeseins Jesu geht. Er stellt drei Klassiker jüdischer Jesus-Forschung ausführlich vor: Joseph Klausner (1874-1958), Schalom Ben-Chorin (1913-1999) und David Flusser (1917-2000) (II.). Gerade im Austausch mit jüdischen Autor/innen realisiert sich eine „dialogische Christologie“, die gegen antisemitische Tendenzen gefeit ist. Letztlich geht es aber um ein originär christlich-theologisches Anliegen: Die zentrale theologische Bedeutung der menschlichen Natur Jesu Christi gebietet ein konsequentes Ernstnehmen seines Judeseins, was in der traditionellen kirchlichen Christologie bislang bestenfalls eine marginale Rolle spielt. Steiners Anfragen an die Systematische Theologie münden in ein überzeugendes Plädoyer für eine Christologie, die mit der Anerkennung von Jesu Judesein auch den ungekündigten Bund Gottes mit Israel bzw. dem Judentum umschließt, frei von Antisemitismus sowie judenmissionarischen oder substitutionstheologischen Ansprüchen (III.). Man kann dem Anliegen, das Martin Steiner in seinem sehr lesenswerten Buch differenziert und überzeugend vorträgt, nur zustimmen. Die Christologie würde so auch biblischer werden.

Ralf Rothenbusch